

novativen unterscheiden zu lernen.“ (226) Welches Kriterium soll also in Kirche und Theologie gelten: „Von Innovationen ist [...] immer dann zu sprechen, wenn kirchliche und theologische Entwicklungen es ermöglichen, das umstürzend Neue des Christuseignisses in einem bestimmten Kontext besser (oder überhaupt erst) erkennbar und erfahrbar werden zu lassen.“ (226)

Warum allerdings in einem solch umfassenden Werk kaum auf die pneumatologische Dimension von Innovation hingewiesen, geschweige denn vertiefend eingegangen wurde, bleibt unverständlich, ist aber zugleich ein möglicher Hinweis auf tiefere Gründe für das Missverhältnis von Tradition und Innovation im System Kirche.

Graz

Georg Plank

♦ Hoff, Gregor Maria: Ein anderer Atheismus. Spiritualität ohne Gott? (topos taschenbücher 1020). Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer 2015. (175) Pb. Euro 9,95 (D) / Euro 10,25 (A) / CHF 14,90. ISBN 978-38367-1020-6.

Nicht mehr nur der Gottesglaube scheint sprachlos zu werden, sondern auch dessen Leugnung. Dies gilt gerade auch dann, wenn eine gewisse Aggressivität eher Ausdruck einer Befindlichkeit zu sein scheint denn argumentativer Beitrag zur Klärung der in der Tat grundstürzenden Fragen. Einerseits. Andererseits: Auch wenn Gott bis in die Kernbereiche der verfassten christlichen Religion hinein zur Frage geworden ist, bedeutet dies keineswegs einen Rückgang der Spiritualität oder zumindest der wohlwollenden Suche und des bisweilen distanzierten Interesses an ihr – innerhalb wie außerhalb der Kirchen. Allerdings: wie zunehmend unklar ist, was mit Glaube, Atheismus und Gott gemeint sein könnte, so verlieren sich auch die Konturen dessen, was als Spiritualität bezeichnet wird.

In diesem unübersichtlichen Gelände ist es für christliches Leben und Denken unerlässlich, existenziell Position zu beziehen, sich dabei aber nicht auf argumentative Positionen zurückzuziehen, die sich in der Gegenwart nicht mehr bewähren. Gregor Maria Hoffs hierzu vorgelegte „Kartographie“ (vgl. 9) zeigt im Rahmen der „kleinen“ (?) Trilogie, die der Band mit seinen Vorgängern über die „Religionskritik der Gegenwart“ und den „Neuen Atheismus“

bildet (vgl. ebd.), die Akzentverschiebung hin zum „Anderen“ des Atheismus auf, das sich in der wohlwollenden und doch nicht unbedingt weniger sprachlosen Haltung wenigstens zur Spiritualität äußert.

In diesem Band nun stellt Hoff die Denkwege von Denkern wie Graham Ward, Ronald Dworkin oder André Comte-Sponville vor, die sich mit der Sprachlosigkeit in Sachen (A-)Theismus nicht zufriedengeben, sondern noch die „entschiedene Absage an theistische Überzeugungen mit einem Interesse an religiösen, näherhin spirituellen Intuitionen“ (9) verbinden. Methodisch gekonnt erfolgt dies in acht sogenannten „Blenden“, die gleichsam ein „Who is who“ der gegenwärtigen Diskussion um die Religion darstellen.

In dieser Darstellung reflektiert Hoff die laufenden Transformationsprozesse des „Material(s)“, mit dem Theologen arbeiten, wenn sie die Bedeutung der Rede von Gott in den Zeichen der Zeit bestimmen“ (15). Neben Formen säkularen Weiterlebens theistischer Denkfiguren kommt so die „interpretative Leistungsfähigkeit des (christlichen Theismus)“ (ebd.) in den Blick, die sich freilich unaufhörlich auf die Probe gestellt sieht. Dadurch aber werden zugleich, und das zeigen Hoffs Entfaltungen im kritisch-konstruktiven Dialog (der allerdings gegenüber den rein darstellenden Passagen mitunter etwas direkter als solcher gekennzeichnet werden könnte), christliche Denkfiguren freigesetzt, die nicht nur die Glaubwürdigkeit des Christlichen bezeugen, sondern auch ihrerseits die Sprachlosigkeit dem Christlichen bzw. dem Theismus gegenüber auf die Probe stellen.

Drei Beispiele möge dies verdeutlichen. In Auseinandersetzung mit Thomas Nagel, einem der vielleicht langfristig bedeutendsten Gegenwartsdenker, zeigt Hoff die transzendierende Leistungsfähigkeit des „inkarnatorische(n) Drehmoment(s) des christlichen Theismus“ (70) auf. Ins Gespräch mit Bruno Latour bringt Hoff die „verstörende Auskunft des Christentums“ ein, dass „Weltannahme [...] indes nie am Kreuz vorbei, opfervergessen (gelingt)“ (87). Und schließlich ermöglicht der Dialog mit Peter Sloterdijk eine Einsicht von potenziell ungeheurer Wucht, wonach „ein legitimatorischer Dauerdruck vom Christentum (ausgeht), der durch die Überzeugung entspannt wird, dass die letzte Rechtfertigung aller Geschichte von Gott selbst ausgeht. Auf diese Weise wird die säkulare Welt zum Weltraum Gottes“ (56f.).

Zur Überwindung theistischer Sprachlosigkeiten ist dieser Band uneingeschränkt zu empfehlen. Die inspirierende innovative Sprachkraft Hoffs trägt neben der inhaltlichen Brillanz viel dazu bei. Gelegentlich scheint diese Sprachkraft allerdings der Tendenz nicht ganz zu entgehen, eine Eigendynamik zu entfalten, die dialogisch noch einmal neu eingeholt werden könnte.

Fribourg

Michael Quisinsky

BIBELWISSENSCHAFT

♦ Staubli, Thomas / Schroer, Silvia (Hg.): *Menschenbilder der Bibel*. Patmos Verlag, Ostfildern 2014. (689) Geb. Euro 35,00 (D) / Euro 36,00 (A) / CHF 46,90. ISBN 978-3-8436-0444-4.

Das Thema „Menschenbilder der Bibel“ ist einer der ertragreichsten Themenbereiche biblischer Theologie in den letzten zwei Jahrzehnten. Parallel zu den neuen Ansätzen in der Sozial- und Kulturanthropologie entstanden auch im Bereich der Bibelwissenschaft zahlreiche Studien zu unterschiedlichen Aspekten biblischer Menschenbilder.

Silvia Schroer und Thomas Staubli, zwei auf dem Gebiet der biblischen Anthropologie exzellent ausgewiesene Wissenschaftler, legen mit ihrem Buch „Menschenbilder der Bibel“ eine umfangreiche und umfassende Publikation vor.

Sie knüpfen darin methodisch an ihr seit 1998 in fünf Auflagen erschienenen Buch „Körpersymbolik der Bibel“ an und beziehen neben der exegetischen Fachdiskussion Forschungsergebnisse aus dem Bereich der Sozial- und Kulturanthropologie, der Paläoanthropologie, der Orientalistik, Linguistik, historischen Psychologie und vor allem auch der Ikonografie mit ein.

Die Konzeption des Buches und das den Ausführungen zugrundeliegende Konzept von Menschenbilder werden in der Einleitung (11–37) vorgestellt. Schroer und Staubli gehen von der alten Erkenntnis von Hans Walter Wolff aus, dass es in der Bibel weder einheitliche Menschenbilder, noch eine klare Entwicklungslinie biblischer Vorstellungen vom Menschen gibt. Eine Beschreibung der Menschenbilder kann deshalb auch kein klar strukturiertes biblisches Menschenbild entwerfen, vielmehr muss sie die unterschiedlichen Aspekte und Facetten der Menschenbilder aufzeigen. Die Verfasser

bleiben in ihrer Darstellung deshalb nahe an den überlieferten Zeugnissen und zeigen die vielfältigen Aspekte biblischer Menschenbilder auf. Damit nähern sie sich den konstellativen antiken Konzeptionen des Menschen an, und zugleich können sie damit aber auch den regionalen und epochalen Unterschieden der Menschenbilder besser gerecht werden (14).

Neben den zeitlichen und räumlichen Unterschieden, die für die biblischen Menschenbilder prägend sind, verweisen die Autoren auch darauf, dass die biblischen Texte immer schon eine gedeutete Wirklichkeit widerspiegeln. Sie sind „Teil eines von Menschen gesponnenen Bedeutungsgewebes, das wir Kultur nennen.“ (14) Berücksichtigt werden muss zudem auch, dass die biblischen Texte keine zufällig überlieferten Texte, sondern das sorgfältig tradierte Erbe zweier Weltreligionen sind, die immer wieder die Frage stellten, was Menschsein für jeden und jede Einzelne bedeutet. (15) Damit wird deutlich, dass historische und theologische Deutung ineinanderfließen.

Die Einleitung führt nicht nur in den vorliegenden Band ein, die Verfasser gehen darin auch kurz auf Herausforderungen ein, die sich für jede Darstellung biblischer Menschenbilder stellen (22–29). Kurz und prägnant werden dabei die wichtigsten Problemfelder benannt und skizziert. Der erste Bereich weist auf die zeitliche und kulturelle Distanz unserer heutigen Welt, die aus einer griechisch-abendländischen Tradition geprägt ist, und der biblischen Welt mit ihrer altorientalisch-israelitischen Denkweise hin. Diese Unterschiede haben gravierende Auswirkungen auf die Vorstellung vom Menschen. So beispielsweise die unterschiedlichen Vorstellungen von Körper und Leibhaftigkeit. Die theologischen Herausforderungen einer biblischen Anthropologie verorten die Verfasser zunächst im Verhältnis zu klassischen theologischen Anthropologien, die häufig wichtige Aspekte der Menschenbilder, wie z. B. Leiblichkeit, die Geschlechterfrage oder die Frage der Menschenrechte, immer noch vernachlässigen. Weitere Herausforderungen stellen sich insbesondere aufgrund der raschen Entwicklung der Menschheit sowohl im Bereich der Ökologie als auch der Globalisierung.

Den Abschluss der Einleitung bildet eine kurze, übersichtliche Darstellung der Entwicklung der Menschen in der Levante. (29–34)

Der Hauptteil des Buches bietet in 90 Abschnitte gegliedert einen reichhaltigen Einblick